



Psychosoziales Zentrum
für Flüchtlinge
PSZ Düsseldorf



„Erfahrungsbericht aus dem Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge Düsseldorf e.V.“

Dortmunder Forum für Flüchtlinge, 15.04.2015

Barbara Eßer, Ethnologin M.A.



WOFÜR BRAUCHT ES PSYCHOSOZIALE ZENTREN?



Ein Flüchtling erzählt

(aus einem Therapiegespräch)

„Der Tod ist nicht schwer. Dann ist alles vorbei. Schwer ist es, überlebt zu haben und sich wie tot zu fühlen, zu leben und die Schmerzen und das Leiden immer wieder durch zu machen“

„Wir haben überlebt. Aber wir haben uns nie ausgemalt, was es bedeutet, mit dem Untragbaren weiterleben zu müssen. Es wäre besser gewesen, es nicht überlebt zu haben, sagen meine Mutter und ich. Es erschöpft mich. Ich habe viel gelesen über Vietnam, über Kambodscha. Wer es selbst erlebt, ist verbraucht, ausgesaugt, er wird zu einem anderen Menschen.“

„Und ich würde eine ganze Welt dafür hergeben, wieder so



Welche Erlebnisse bringen Flüchtlinge mit – aus dem Herkunftsland, von ihren Fluchtwegen?

- ❖ Leben im Kriegsgebiet (Bombardierungen, Beschuss...)
- ❖ Zeugenschaft bei Misshandlungen/Folter
- ❖ Folter, Misshandlung, Todesdrohungen
- ❖ Tötung von Familienmitglieder/Verwandten
- ❖ Sexualisierte Gewalt, Vergewaltigung, erzwungene Prostitution
- ❖ Eigene Täterschaft (z.B. Kindersoldaten)
- ❖ Zugehörigkeit zu einer Minderheit, Diskriminierung in der Heimat
- ❖ Vernachlässigung, Verwahrlosung (bei Kindern, Jugendlichen)
- ❖ Lebensbedrohlichen Hunger, Durst
- ❖ Naturkatastrophen
- ❖ ...
- ❖ ...
- ❖ ...



Typische Beschwerde oder Auffälligkeiten, unter denen Flüchtlinge aufgrund belastender Erlebnisse leiden:

- ❖ **Panik-ähnliche Reaktionen - Herzrasen, Atembeschwerden, Schweißausbrüche, Übelkeit, Zittern, Schwindelgefühle**
- ❖ **Psychosomatische Beschwerden (Kopf-, Bauch-, Magen-, Beinschmerzen,...)**
- ❖ **Schuldgefühle**
- ❖ **Gefühle von Wertlosigkeit**
- ❖ **Müdigkeit oder Energieverlust**
- ❖ **Suizidgedanken / der Wunsch, nicht mehr zu sein**
- ❖ **Vergesslichkeit/Konzentrationsschwäche**
- ❖ **Flashbacks/Intrusionen**
- ❖ **Albträume, Schlaflosigkeit**
- ❖ **innere Unruhe, ständige Anspannungen**
- ❖ **Interessenlos/Lustlos/Zurückgezogen**



Traumata und Traumafolgestörung:

- ❖ Nicht jeder Mensch entwickelt bei belastende Lebensereignissen eine **Traumafolgestörung** (häufigste PTBS; Depression, Angststörung, Panikstörung, Somatisierungsstörungen, Persönlichkeitsstörung, Substanzabhängigkeit, usw.).
- ❖ Bei Flüchtlingen entwickeln jedoch etwa 40% eine Traumafolgestörung (Studie Neuner u.a. 2005).
- ❖ Ein Zusammenwirken von **Ereignis-, Risiko- und Schutzfaktoren** führt dazu, ob ein Mensch nach einem traumatischen Erlebnis eine Traumafolgestörung entwickelt oder nicht.



Ereignisfaktoren:

- ❖ Qualität – Intensität, Schwere und Brutalität
- ❖ Quantität – Wiederholung, der Häufung und der langen Dauer der Bedrohung
- ❖ Erwartbarkeit und Kontrollierbarkeit des traumatischen Ereignisses

Risikofaktoren

- ❖ Vorbelastungen durch früher belastende Erfahrungen oder bereits vorhandene psychische Störungen
- ❖ **aktuell belastende Lebensbedingungen**

Schutzfaktoren:

- ❖ **soziale Unterstützung nach einem traumatischen Ereignis.**
- ❖ **Kompetenzen, Ressourcen und die positiven Erfahrungen, die die Menschen in ihrem Leben bereits erworben und gemacht haben (und deren aktuelle Förderung!)**



Bei Asylsuchenden und Flüchtlingen wirken oft noch viele zusätzliche Belastungen:

- ❖ **Entwurzelung/ Verlust des gewachsenen sozialen Netzwerkes**
- ❖ **Verlust des vertrauten sozialen Status, des Selbstbildes, des Selbstwertgefühls**
- ❖ **Fremdheit des neuen Lebensumfeldes (Sprache, Essen, Regeln...)**
- ❖ **unsicherer Aufenthaltsstatus, Zukunftsängste, keine Planbarkeit**
- ❖ **ausgrenzende Lebenssituation als Integrationshindernis (kein Sprachkurs, keine Arbeitserlaubnis, Leben im Heim)**



Aus Gesprächen mit traumatisierten Flüchtlingen

- **„Wenn ich Männer in Uniform sehe, halte ich es nicht aus. Ich gehe in die andere Richtung. Ich kann keine Polizisten sehen.“**

Kurdin aus der Türkei, Überlebende organisierter Gewalt

- **„Ich kann keine Menschen ertragen. Ich will nur alleine sein. Wenn ich sprechen muss, geht es mir schlecht. Ich sehe meinen Sohn an, als ob es nicht mein Kind ist.“**

40-jähriger Tamile aus Sri Lanka, Überlebender von Folter in einem Gefangenencamp



- **„Was ich mir merken will, vergesse ich. Ich vergesse, wann meine Kinder geboren sind. Das, was ich vergessen will, ist immer bei mir.“**

Kurde aus der Türkei, Überlebender mehrerer Verhaftungen mit Folterungen

- **„Ich werde verrückt, bei jeder Kleinigkeit. Ich beleidige meine Frau. Einmal hätte ich fast meinen Sohn geschlagen. Ich kann es nicht kontrollieren.“**

63-jähriger Mann aus dem Kosovo



WAS BIETET EIN PSYCHOSOZIALES ZENTRUM?



Beispiel: Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge (PSZ) Düsseldorf

- 1986 gegründet, gemeinnütziger Trägerverein (Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland)
- Interkulturelles, multiprofessionelles Team (12 angestellte MitarbeiterInnen aus 5 Ländern, 2 PraktikantInnen, ca. 45 Honorarkräfte aus 20 Ländern, ca. 20 Ehrenamtliche...)
- Finanzierung: Evangelische Kirche, Stiftungen, kommunale, Bundes-, Landes-, UN- und EU-mittel, Kollekten, Mitgliedsbeiträge, Projektgelder,



Leitbild des PSZ

Menschen aus Krisenregionen der Welt suchen Schutz in Deutschland. Sie brauchen Unterstützung, um ein neues Leben zu beginnen – das ist eine gesellschaftliche, ethische und fachliche Herausforderung. Wir stellen uns dieser Herausforderung mit unseren Kompetenzen in den Bereichen:

Kultur – Wir sind ein interkulturelles Team.

Wir respektieren Unterschiedlichkeit, setzen uns auseinander und vermitteln unser kulturelles Wissen.

Trauma – Wir sind ein multiprofessionelles Team.

Wir bieten spezifische Behandlung, Beratung und soziale Arbeit, damit Flüchtlinge lernen, mit traumatischen Erfahrungen zu leben und neue Handlungsspielräume zu entwickeln.

Asyl – Wir engagieren uns für Flüchtlinge.

Überlebende organisierter Gewalt brauchen besonderen Schutz. Sicherheit ist ein Menschenrecht und grundlegend für Heilung.

Angebote des PSZ Düsseldorf

Für Flüchtlinge:

- Psychotherapie, psychosoziale Beratung, Therapiebegleitende Sozialarbeit
- Therapiebegleitende Gruppen (z.B. Sprachkurs, Jugendtheatergruppe, Yoga, Kreatives) und Gruppentherapie
- Begutachtung /psychosoziale/psychotherapeutische Stellungnahmen
- Beratung zu Therapie- und Behandlungsmöglichkeiten, Klärungsgespräche
- CD-NAWA
- Hilfe zur Erziehung

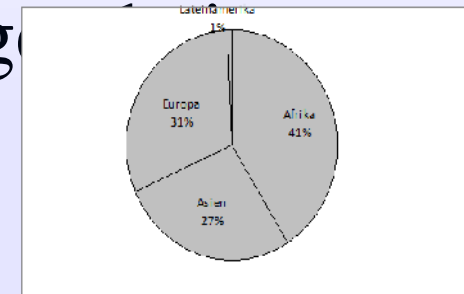
Für und mit Multiplikatoren:

- Fortbildung in asyl-, trauma- und kulturspezifischen Fragen
- Supervision, Fachberatung, Praxisbegleitung
- Diversity Training
- Dolmetscherschulungen, -Pool
- Info-Pakete, Rundbriefe, Publikationen und Veranstaltungen
- Mitarbeit an der Entwicklung von Richtlinien und Standards zur Begutachtung fachlicher Austausch mit der PTK und Ärztekammer



KlientInnen im PSZ in 2014

- 456 KlientInnen (plus 377 Familienangehörige, mit denen gearbeitet wurde)
- 239 männlich 217 weiblich
- 52 Herkunftsländer
Afghanistan, Russland, Kosovo, DR Kongo, Guinea, Nigeria, Syrien, Eritrea ...
- 144 Minderjährige,
Durchschnittsalter: 27,9 Jahre
- Potentiell traumatisierende Erfahrungen
in 353 Fällen (77 %)





KlientInnen 2014

In 25 Fällen wurden traumareaktive Störungen ohne PTSD diagnostiziert (4,5% der Fälle, in denen traumatisierende Erfahrungen vorlagen).

In 193 Fällen wurde PTSD diagnostiziert (58% der Fälle, in denen traumatisierende Erfahrungen vorlagen).

In 22 Fällen lag in 2014 akute Suizidalität vor (5% aller Fälle)

In 19 Fällen waren KlientInnen 2014 in stationärer psychiatrischer Behandlung (4% aller Fälle)

In 58 Fällen lagen besonders traumatische Fluchterfahrungen vor

In 47 Fällen gab es besonders retraumatisierende Erfahrungen in Deutschland, die bei 33 Fällen aufgrund offizieller Maßnahmen entstanden und 14 im privaten Umfeld



Was wurde gemacht?

Therapie in	86	Fällen
Stabilisierung in	100	Fällen
Erziehungshilfe für	52	Personen in 22 Familiensystemen
Paar- bez. Elternberatung,		
Kindertherapie in	122	Fällen
Krisenintervention in	42	Fällen
Clearing in	178	Fällen
in	65	Clearingfällen erfolgten weitere Leistungen des PSZ

Sprachen:

Mit Übersetzung wurde in	219	Fällen gearbeitet
Ohne Übersetzung in	237	Fällen
Die Beratungssprache war in	203	Fällen die Muttersprache der KlientInnen
in	157	Fällen die Amtssprache des Herkunftslandes
in	96	Fällen eine für die KlientInnen fremde Sprache



Von allen Fällen erhielten:	48	Fälle therapiebegleitende Sozialarbeit
In 44 Fällen erfolgten	84	Hausbesuche bez. Begleitungen zu Ämtern / Gericht / ÄrztInnen etc.
	38	KlientInnen nahmen an Gruppenangeboten und therapiebegleitenden Maßnahmen teil (3 von ihnen an mehreren Angeboten)
Stellungnahmen in	92	Fällen insgesamt
davon in	6	Fällen Kontakt ausschließlich für Stellungnahme
Insgesamt wurden	146	Stellungnahmen erstellt
davon in	90	Fällen Stellungnahmen zu aufenthaltsrechtlichen Fragen
in	56	Fällen Stellungnahmen zu sozialrechtlichen Fragen
außerdem wurden	108	weitere ausführliche Schreiben erstellt.





Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!